

Neubau Viktoria

Betreutes Wohnen:
Beschwerde an
Verwaltungsgericht

Weiterbildung

Hundetrainerin Brigitte
Knobel ruft hier einige
Benimmregeln in
Erinnerung



Villa Beata

Interview mit Quartier-
bewohner Shoeib Mirzai
aus Afghanistan

Ausgabe Nr.2 / Juni 2011



Leist-Post

Altenberg-Rabbental-Leist

Die Betagten, der Leist und die Erhaltung unseres schönen Quartiers - eine schwierige Geschichte

Mit Entscheid vom März 2011 hat die Baudirektion des Kantons Bern die Beschwerde gegen den geplanten Neubau Alterszentrum Viktoria auf dem Gelände der Villa Beata gutgeheissen.



Soll diese Zeder dem Neubau weichen?

Blenden wir zurück: Kurz vor Weihnachten 2008 orientierte das AZ Viktoria die Öffentlichkeit über die Pläne, auf dem Gelände der Villa Beata einen Neubau für betreutes Wohnen zu erstellen. Neben dem klassischen Pflegeheim einerseits und dem Tageszentrum andererseits bietet das Viktoria schon heute ein Angebot für Leute, die selbständiges Wohnen in einem geschützten Rahmen suchen. Diese führen ihren Haushalt selbständig, können aber die Dienstleistungen des Pflegeheimes nach Bedarf in Anspruch nehmen und im Notfall Hilfe herbei rufen. Im Neubau sollen weitere 20 solcher Wohnungen bereit gestellt werden.

Die Profilstangen hatten bei verschiedenen Quartierbewohnern, insbesondere bei den Nachbarn, einiges Stirnerunzeln ausgelöst, überragten sie doch das bestehende Bauvolumen bei weitem.

Eine Fotomontage des geplanten Bau zeigte ein massives fünfstöckiges Gebäude, dessen Fassade Elemente des unter Denkmalschutz stehenden Jugendstilbaus des Viktoriaheimes („Davinet-Bau“) abbilden sollte. Trotz seiner prominenten Lage am Aarehang wurde für das Projekt kein Wettbewerb durchgeführt; es war jedoch in enger Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden entwickelt und von der Stadtbildkommission, welcher auch der städtische Denkmalpfleger angehört, gutgeheissen worden.

Der Vorstand des ARL war im Planungsverfahren nicht begrüsst worden. Wir standen deshalb unvermittelt vor der schwierigen Entscheidung, ob gegen den umstrittenen Bau Einsprache erhoben werden solle.

Gemäss Statuten ist es Hauptaufgabe des Leistes, dafür einzustehen, dass die Lebensqualität im Altenberg und Rabbental erhalten bleibt. Ein besonderes Augenmerk ist dabei auf die bauliche Gestaltung und die Verkehrsplanung zu richten. Der geplante Bau liegt im Aaretalschutzgebiet. Die Stadt hat im Sommer 2008 eine Aaereraumplanung in die Vernehmlassung gegeben, welche fordert: „Die kleinmasstäblich überbauten und stark durchgrünzten Hänge sind in ihrer Schönheit zu erhalten, grossmasstäbliche Gebäudevolumen bei Bauten sind zukünftig zu vermeiden“.

Beschwerde an Verwaltungsgericht

Die Alterszentrum Viktoria AG hat inzwischen beim Verwaltungsgericht des Kantons Bern gegen den Entscheid der Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion (BVE) Beschwerde eingereicht. Sie verlangt, dass der Entscheid aufzuheben sei. Das Verfahren geht damit in eine nächste Runde.

Im Vorstand war unbestritten, dass die Bereitstellung betreuter Alterswohnungen ebenfalls im Interesse unseres Quartiers liegt. Die Einsprache des Leistvorstands enthielt folgende Anträge:

1. Erhaltung des bestehenden Parks,
2. Überarbeitung Dachgeschoss, Fassade und Farbgebung,
3. sowie Gestaltung des Vorgartens,
4. Parkplatzpflicht ist einzuhalten.

Nach geringfügigen Änderungen in der Baueingabe wurden sämtliche Einsprachen von der Stadt abgewiesen und die Baubewilligung erteilt. Der Leist verzichtete auf einen Weiterzug, da der Vorstand die Chancen als zu gering erachtete. Die privaten Einsprechenden erhoben die jetzt erfolgreiche Beschwerde.

Im Beschwerdeentscheid wird gestützt auf ein Gutachten der Kantonalen Kommission zur Pflege des Orts- und Landschaftsschutzes (OLK) unter anderem ausgeführt, dass durch den Neubau zusammen mit dem bestehenden Jugendstilgebäude

an einer landschaftlich und städtebaulich sensiblen Stelle eine ca. 95 Meter lange und 17 Meter hohe Front entstehen würde, was die Aaretalschutzvorschriften klar verletzte. Ferner würde das unter Schutz stehende Gebäude durch den Neubau konkurrenziert und erheblich beeinträchtigt. Die OLK fand es zudem unverständlich, „dass das städtebaulich heikle Projekt nicht in einem qualitätssichernden Verfahren (Wettbewerb, Studienauftrag etc.)“ erarbeitet worden war. Der Vorstand des ARL begrüsst diesen Entscheid und gratuliert den Beschwerdeführenden zu ihrem Erfolg. Der Entscheid ist ein wichtiges Präjudiz für künftige Bauvorhaben und bekräftigt, dass die Aaretalschutzvorschriften nicht bloss Papier sind!

Wie geht es weiter? Bei grösseren Bauvorhaben sind Konflikte zwischen einer optimalen Nutzung und dem Schutz unseres Quartiers fast unvermeidlich. Diese sollten in einem transparenten Verfahren unter Einbezug der Betroffenen ausgetragen werden. Wir wünschen uns, dass mit dem Leist, der die Interessen des gesamten Quartiers vertritt, frühzeitig das Gespräch gesucht wird. Natürlich hoffen wir, dass das Viktoria die begrüssenswerte Idee des betreuten Wohnens weiter verfolgt. Der Leist würde sich über eine konstruktive Zusammenarbeit freuen!

Bettina Steinlin-Plattner



Zum „Davinet-Bau“ Schänzlihalde

Am heutigen Standort des Alterszentrums Viktoria Bern baute der Architekt Davinet 1868 rund 30 Jahre vor dem Bau der Kornhausbrücke unter dem Namen Viktoria eine Fremdenpension als Ergänzung des Kursaals Bern. Wegen der reinen Luft gewann sie bald den Ruf einer Heilstätte. 1901 kauften die Ingenbohler Schwestern das Spital. Drei Jahre später baute der Architekt Davinet den Jugendstiltrakt an der Schänzlihalde. Erst 1937 wurde daraus ein Alters- und Pflegezentrum.

Zum Architekten: Davinet, Horace Edouard, 1839-1922

Das 1866 gegründete. Architekturbüro Studer und Davinet in Interlaken realisierte mehrere bedeutende Hotels in der ganzen Schweiz: Beau-Rivage in Interlaken, Schreiber auf Rigi-Kulm, Wiederaufbau Giessbach bei Brienz. 1876 verlegte Davinet sein Büro nach Bern und begann mit der Planung des Kirchenfelds. 1891 erfolgte die Berufung zum Direktor des Berner Kunstmuseums.



Interview mit Quartierbewohner Shoeib Mirzai aus Afghanistan

„Ich kenne mein Land nur im Kriegszustand“

Auf den ersten Blick tippt ein Laie auf China oder Japan als Herkunftsland. Doch Shoeib Mirzai stammt aus Afghanistan und gehört der ethnischen Gruppe der Hazara an. Er ist 20jährig und lebt seit Januar in unserem Quartier, genauer: im Haus für Asylsuchende an der Sonnenbergstrasse 12. Seit einigen Monaten stellt das Alterszentrum Viktoria die „Villa Beata“ Asylbewerberinnen und –bewerberinnen zur Verfügung (siehe Artikel Seite 1); diese werden vom Kompetenzzentrum Integration der Stadt Bern betreut. Im Gespräch mit der Leistpost erzählt Shoeib Mirzai aus seinem Leben. Nur ungern spricht er über das, was er in jungen Jahren zurücklassen musste: Über seine Familie und sein Heimatland, denn allzu schmerzhaft sind die Erinnerungen. Auf seinen Wunsch hin haben wir das Interview bei strahlendem Sonnenschein im Botanischen Garten geführt.

Leistpost: Sie sprechen sehr gut Deutsch! Seit wann sind Sie in der Schweiz?

Shoeib Mirzai: Mit 16 Jahren habe ich mein Heimatland verlassen. Nun bin ich schon seit vier Jahren in der Schweiz.

LP: Wie und wo haben Sie in Afghanistan gelebt?

SM: Ich bin zusammen mit meinem Bruder in einem Dorf aufgewachsen, in der Provinz Hilمند. Ungefähr 200 Familien wohnen in diesem Dorf. Ich habe sieben Jahre lang die Dorfschule besucht.

LP: Wie lebt die Bevölkerung mit der gegenwärtigen Situation?

SM: Es ist Krieg. Das Leben ist unsicher. Täglich gibt es Kämpfe und Explosionen. Einmal sind es die Taliban, die in das Dorf kommen, dann Regierungstruppen oder ausländische Truppen. Man weiss nie genau, wer kommt und wer geht. Aber es tönt komisch: Man gewöhnt sich daran.

LP: Muss man im Alltag um sein Leben fürchten?

SM: Ja, für die Bevölkerung ist es gefährlich - dauernd gibt es Explosionen, Kämpfe und Schüsse.

LP: Kaum zu glauben, dass Afghanistan früher eine beliebte Destination der Hippie-Generation war: Sie konnten dort unbehelligt das freie Leben geniessen!

Afghanistan, ein Gebirgsland mit knapp 30 Millionen vorwiegend auf dem Land lebenden Einwohnern, hat eine wichtige strategische Bedeutung in der Region. In den 1990er Jahren besiegten die Mudshaheddin die von der Sowjetunion unterstützte Regierung in Kabul. 1994 kamen die fundamentalistisch islamisch ausgerichteten Taliban-Milizen an die Macht und setzten die Scharia mit aller Härte durch. Nach den Terroranschlägen in New York 2001 wurde das Taliban-Regime, das Mitgliedern von Terrororganisationen Unterschlupf gewährt hatte, im massgeblich von den USA geführten „Krieg gegen den Terror“ gestürzt. Das Land ist seit 2004 eine Islamische Republik. Der Einsatz der internationalen Staatengemeinschaft in Afghanistan unter Mandaten des UN-Sicherheitsrats steht in seinem neunten Jahr. Die Kämpfe gehen weiter; sie fordern jährlich Tausende Opfer - vor allem unter der Zivilbevölkerung.

SM: (lacht ungläubig) Tatsächlich? Ich kann mich nicht erinnern, das muss lange her sein! Ich kenne mein Land nur im Kriegszustand.

LP: Was machen in einem Dorf junge Männer wie Sie, wenn sie die Schule beendet haben?

LP: (zuckt die Achseln) Sie helfen zuhause, auf dem Hof, auf den Feldern. Aber wenn die Möglichkeit besteht, wegzugehen, dann gehen sie weg. Dafür braucht es aber Beziehungen, Geld und Sicherheit. In der Stadt gibt es aber auch keine Zukunft.

LP: Sie waren noch so jung, als Sie sich entschlossen haben, das Land zu verlassen! Konnten Sie sich einer Gruppe anschliessen?

SM: Nein, ich bin alleine weggegangen. Ich bin einfach von Land zu Land gezogen, bis in die Schweiz. Zuerst bin ich ins Nachbarland Iran gegangen, dann in die Türkei, dann über Griechenland und Italien in die Schweiz. Manchmal bin ich in Gruppen gereist, und dann wieder allein. Das Ziel war mir am Anfang meiner Reise nicht bekannt. Ich fragte mich: Wo soll und kann ich bleiben? Drei Monate hat die Reise gedauert. In der Schweiz habe ich dann Asyl beantragt.

LP: Haben Sie ab und zu Kontakt zu Ihrer Familie? Weiss sie, wie es Ihnen geht?

SM: Ich habe nur selten Kontakt – manchmal ein Telefon, ja... (schweigt).

LP: Welche war Ihre erste Station in der Schweiz?

SM: Ich kam in die Empfangsstelle in Basel, wo ich zwei Monate blieb. Dann ging es weiter nach Bern. Während eines Jahres wohnte ich in einem Durchgangszentrum in Worb. Danach lebte ich eineinhalb Jahre in Bethlehem in einem Mehrfamilienhaus – „gemeinsames Wohnen“ nennt sich das. Drei Mitbewohner stammten ebenfalls aus Afghanistan; die andern kamen aus Somalia oder Sri Lanka. In Januar schliesslich wurde mir ein Zimmer hier an der Sonnenbergstrasse zugewiesen.

LP: Wie haben Sie sich beschäftigt seit Ihrer Ankunft in der Schweiz?

SM: Die ersten eineinhalb Monate in Basel habe ich nichts gemacht – das war die schwierigste Zeit: einfach nichts zu tun zu haben! Dann habe ich zweimal in der Woche einen Deutschkurs besucht, aber ich spreche leider immer noch nicht so gut Deutsch, wie ich gehofft hatte...

LP: ... Oh, Deutsch ist eine schwierige Sprache - Sie beherrschen sie wirklich erstaunlich gut!

SM: Danke! In Bern habe ich während zwei Jahren das BFF (Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule Bern) besucht; ich konnte dann eine Vorlehre machen, die ich bald beenden werde: zwei Tage Schule, drei Tage Arbeit in einem landwirtschaftlichen Betrieb. Es ist nicht mein Lieblingsberuf (lacht), aber es ist schön, in der Natur zu arbeiten. Ich wollte eigentlich schon lange eine Berufslehre machen, aber da mein Status noch nicht geklärt war, ging das nicht. Jetzt bin ich als anerkannter Flüchtling vorläufig aufgenommen.

LP: Was wäre denn Ihr Lieblingsberuf?

SM: Etwas Handwerkliches, zum Beispiel Spengler oder Maler. Nun kann ich im Sommer eine Lehre als Bauspengler beginnen. Sie dauert drei Jahre. Einen Tag in der Woche werde ich die GIBB (Gewerblich Industrielle Berufsschule Bern) besuchen. Das ist wirklich gut!

LP: Da wir eine Leistzeitung sind, interessiert uns natürlich auch, ob Sie sich in unserem Quartier wohlfühlen!

SM: Tja, eigentlich kann ich noch gar nicht viel dazu sagen, ich bin ja meistens beschäftigt und komme nur abends nachhause. Die Aussicht ist sehr schön. Es ist angenehm, dass das Tram so nahe ist. Aber ich gehe meistens mit dem Velo in die Schule. Am Sonntag spiele ich oft Volleyball im Eichholz und fahre Velo an der Aare entlang. Das finde ich sehr schön. Im Quartier ist es sehr ruhig, man hört fast keinen Lärm – ausser die Vögel am Morgen, die pfeifen ziemlich laut (lacht)!

LP: Haben Sie Kontakt mit Ihren Mitbewohnern und Mitbewohnerinnen?

SM: Im Haus lebt noch eine Familie aus Afghanistan. Im 2. Stock hat es Leute aus Somalia, Eritrea und Sri Lanka. Da ich sehr beschäftigt bin, habe ich keine Zeit, um mit ihnen etwas zu unternehmen. Wir kochen alle auch separat; ich koche mein eigenes Essen.

LP: Was ist Ihnen in der Schweiz besonders aufgefallen?

SM: (denkt nach) Am besten gefällt mir die Ordnung, die überall herrscht. Am Morgen weiss ich, wann das Tram oder der Zug kommt; ich kann mich darauf verlassen. Das schätze ich sehr.

LP: Wie haben Sie die Schweizer Bevölkerung erlebt?

SM: (denkt nach) Also - zu mir waren alle gut und haben mir geholfen. Ich habe keine schlechten Erfahrungen gemacht.

Interview: Bettina Hahnloser



Shoek Mirzaiaus
unterwegs im Quartier.

Schrecksekunde auf der Altenbergstrasse - Weiterbildung für Hundehaltende

Unter dem Traktandum „Verschiedenes“ wies Vereinsmitglied Hans Drück an der diesjährigen ARL-Hauptversammlung auf die Gefahren für Velo- und Autofahrende hin, wenn Hunde nicht an der Leine geführt werden. Gefährlich wird es dann, wenn die Hunde unvermittelt zwischen parkierten Autos auf die Strasse laufen – wie es Hans Drück in einer Schrecksekunde selber erlebt hat. Hundetrainerin Brigitte Knubel ruft hier einige Benimmregeln in Erinnerung, die von Hundehaltern befolgt werden sollte. (Red.)

Es gibt neue –auch gesellschaftlich bedingte - Benimmregeln der Hundehaltung und viele neue Erkenntnisse artgerechter Hundeerziehung. In pflichtbewusst geführten Hundeschulen und SKN-Kursen werden diese vermittelt. Hund-Mensch-Teams werden individuell geschult und gefördert; Hunde freuen sich über die Abwechslung und die BesitzerInnen halten ihr Wissen „à jour“ – und haben ebenfalls Genuss!

Wir HundebesitzerInnen erweisen unseren Mitmenschen und somit auch unseren Vierbeinern den grössten Dienst, wenn wir Begegnungen rücksichtsvoll gestalten.



Korrekt: Der Hundehalter vorbildlich in der Mitte (zvg)

So, und nur so lässt sich der Status Quo – dass unsere Hunde in der Gemeinde Bern an vielen geeigneten Orten ihren angeborenen Bewegungsdrang ausleben dürfen – bewahren. Schützen wir diese kostbare Freiheit durch angepasstes, verständnisvolles Benehmen! Der (ganz) kleine Hundeknigge:

- Hunde sind in der Stadt Bern angeleint zu halten (siehe www.bern.ch/mediencenter);
- Bei Begegnungen mit anderen Menschen wird der Hund auf der abgewandten Seite geführt (siehe Bild);
- Hundekot wird aufgenommen, die Robidog-Säckchen entsorgt.

Ich möchte aber auch erwähnen, dass sich taktvolle HundebesitzerInnen über ein „Danke“ freuen: Es kostet nichts und beweist – ebenfalls - „Kinderstube“. Nehmen wir uns gegenseitig zum Ziel, Begegnungen zwischen Hund und Mensch zu entspannten Zusammentreffen werden zu lassen!

Am Schluss eine letzte grosse Bitte: Im Botanischen Garten herrscht Leinenpflicht, und er ist keine Hundetoilette. Dass Hunden in einem Botanischen Garten Eintritt gewährt wird, ist schweizweit aussergewöhnlich. Sorgen wir dafür, dass es so bleibt.

Brigitte Knubel
Dogman-Trainerin, Ausbilderin für Erwachsene
hundmensch@modespot.ch

Zukunft Wohnen - Pflege Altenberg Diaconis (früher Krankenhaus)

Die Liegenschaft Wohnen - Pflege Altenberg wird ab 2012 umgebaut und renoviert.

Im November 2011 wird das Krankenhaus im ehemaligen Bezirksspital Grosshöchstetten ein ca 18-monatiges Provisorium beziehen. Die Bewohner und Mitarbeitenden werden im Laufe des Jahres 2013 wieder an die Altenbergstrasse 64 zurückkehren.

An der Fassade werden die Betonelemente und Fenster saniert. So werden sich die Häuser moderner und einheitlicher präsentieren und besser in die Quartierumgebung eingliedern. Die Zimmer und die Nasszellen werden saniert und die Aufenthaltsbereiche vergrössert.

Lichtblick: das Bistro Aareblick bleibt mit etwas reduziertem Angebot für Quartierbewohner und alle übrigen Kunden offen.

Als Dank für die 35 Betriebsjahre und als Adieu wird am 4. September 2011 um 10.00h ein Dankgottesdienst im Saxergarten stattfinden, zu dem alle Quartierbewohner herzlich eingeladen sind. Anschliessend lädt Diaconis zum gemütlichen Grillieren.

Mitteilung Diaconis / BZ

Nächste Veranstaltungen **Lerberstrass-Fescht 2011** **Neubau Klinik Beau-Site**

20. August 2011
ab 18h00 auf dem Wendeplatz
Herzlich willkommen
sind Anwohner und Freunde.
www.arl-bern.ch/lerberstrassfescht

November/Dezember 2011
Führung mit Architekten
Besichtigung des markanten Neubaus
am Brückenkopf des Kornbrücke,
Einladung folgt